

Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA

Alfred Wildfeuer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Wildfeuer, Alfred. 2016. "Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA." In *German Abroad: Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*, edited by Alexandra N. Lenz, 61–80. Göttingen: V&R Unipress. <https://doi.org/10.14220/9783737005975.61>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Alexandra N. Lenz (Hg.)

German Abroad

Perspektiven der Variationslinguistik,
Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung

Mit 8 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press

Alfred Wildfeuer

Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA

Abstract

Anhand von Sprachdaten aus bairischsprachigen Siedlungen in Neuseeland und in den USA soll untersucht werden, ob in der Folge eines ca. 150 Jahre andauernden Sprachkontakts mit dem Englischen die sprachlichen Strukturen der Varietäten Simplifizierungen erfuhren oder ob die ursprüngliche Komplexität in Morphologie und Syntax bewahrt bleiben konnte. Die Analysen werden in ein theoretisches Konzept zur Bestimmung von sprachlicher Komplexität und Simplifizierung eingebunden und die Minderheitensprachen auf Stabilität und Wandel hin untersucht. Die für die Untersuchung benötigten Daten wurden in den nordbairischen Siedlungen Puhoi (Neuseeland) und New Ulm (Minnesota) und in der nordmittelbairischen Siedlung Ellis (Kansas) in den Jahren 2007 bis 2012 durch eine Forschergruppe der Universität Regensburg erhoben.

Based on data from Bavarian speaking settlements in New Zealand and in the USA the following article investigates the degree of simplification these varieties of German may have experienced. The main question is if the contact of these varieties with the English language has led to simplification or if the original complexity has survived during the time of around 150 years since the beginning of the settlement. The focus of the analysis will be on morphology and syntax. The research is embedded in a theoretical concept of language complexity. The relevant data was recorded in two North Bavarian settlements Puhoi (New Zealand) and New Ulm (Minnesota) and in the Middle Bavarian settlement Ellis (Kansas) in the years 2007 to 2012 by a research group of the University of Regensburg.

Einleitung

Folgender Beitrag widmet sich der Fragestellung, inwiefern Siedlungen deutschsprachiger Auswanderer aus Westböhmen seit ihrer Gründung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Simplifizierungen in ihren morphologischen und syntaktischen Strukturen erfahren haben oder ob sie ihre mitgebrachte, basisdialektale Komplexität im Großen und Ganzen bewahren konnten. Die für diese Fragestellung herangezogenen Siedlungen befinden sich in Puhoi/Neuseeland, New Ulm/Minnesota und Ellis/Kansas.¹ Während in den beiden amerikanischen Orten bis heute Sprecherinnen und Sprecher einer nord- (Minnesota) oder nordmittelbairischen (Kansas) Varietät anzutreffen sind, ist für die nordbairische Varietät von Puhoi inzwischen von einem nahezu vollständigen Verlust der Sprache auszugehen. In den drei deutschböhmischen Siedlungen wurden im Rahmen eines an der Universität Regensburg angesiedelten und von der Alexander von Humboldt-Stiftung finanzierten Forschungsprojekts in den Jahren 2007 bis 2012 mehrere Sprachaufnahmen durchgeführt.

Der erste Teil des Beitrags setzt sich mit der Frage nach sprachlicher Komplexität auseinander. In den darauffolgenden Kapiteln soll analysiert werden, inwieweit morphologische und syntaktische Komplexität im Vergleich zu bindendeutschen Varietäten in den Siedlungen greifbar ist und ob Simplifizierungen in der Sprachkontaktsituation zu beobachten sind.

1. Sprachliche Komplexität und Simplifizierung

Um sprachliche Komplexität zu fassen, wird für die anschließenden Überlegungen unter anderem das Konzept von KUSTERS (2008: 9) herangezogen, der Komplexität aus der Perspektive eines Sprachenlernalers folgendermaßen definiert:

»[...] I define complexity as the amount of effort a generalized outsider has to make to become acquainted with the language in question. [...] A generalized outsider learns the language in question at a later age, and is not a native speaker. Therefore, phenomena that are relatively difficult for a second language learner [...] are the most complex.«

Dieser Definition liegt eine Ansicht zugrunde, die davon ausgeht, dass erwachsene Lerner im Vergleich zu Kindern beim Spracherwerb im Nachteil sind.

¹ Zu einem Überblick zur Besiedlungsgeschichte und Erforschung der genannten Siedlungen siehe WILDFEUER (2016).

Prägnant äußert sich zu dieser These unter anderen TRUDGILL (2011a: 237), indem er Folgendes ausführt:

»[...] adults, who are typically poor second-language learners as compared to small children, particularly insofar as informal acquisition in short-term contact situation is concerned. In such situations, features which are [...] »L2 difficult« (DAHL, 2004: 294), are likely to disappear.«

Die von TRUDGILL und anderen vorgebrachten Überlegungen, dass ein erwachsener L2-Lerner mit spezifischen Problemen beim Spracherwerb konfrontiert ist, spielen somit unter bestimmten Voraussetzungen eine Rolle beim Sprachwandel,² vor allem, wenn es um Simplifizierungen einer Varietät in der Kontaktsituation geht.³

Neben der oben angeführten Definition von Komplexität in Hinblick auf die Schwierigkeiten beim Sprachenlernen aus der Perspektive des erwachsenen Lerners werden in der Sprachkontaktforschung in Bezug auf Erscheinungsformen von sprachlicher Komplexität u.a. folgende Faktoren angeführt (z.B. MÜHLHÄUSLER 1977, TRUDGILL 2011a), die unter Berücksichtigung der hier im Fokus stehenden bairischen Siedlungen mit einigen Beispielen sprachlicher Phänomene ergänzt sind:

- (1) Irregularitäten: rezente Koexistenz starker und schwacher Verbklassen und z. T. erhaltene Formen von grammatischem Wechsel in der Verbflexion der bairischen Siedlungsvarietäten
- (2) niedrige morphologische Transparenz: Infinitivallomorphie mit insgesamt fünf verschiedenen Infinitivendungen
- (3) morphosyntaktische Redundanzen: Subjekt-Verb-Kongruenz
- (4) mehrere morphologische Kategorien: Erhalt eines fünf- bis sechsgliedrigen Systems in Bezug auf die Flexion nach Person und Numerus

Zu betonen ist an dieser Stelle, dass die in den Siedlungen festgestellten Formen von sprachlicher Komplexität nicht absolut in eine Kategorie von hoher oder niedriger Komplexität eingeordnet werden sollen bzw. können. Überzeugende Instrumente zur Messung von absoluter Komplexität liegen bisher nicht vor. Sprachliche Komplexität wird somit als eine Variable betrachtet (vgl. hierzu auch MAITZ 2014), die im Vergleich einer Sprache mit ihren historischen Protoformen oder im Vergleich mit einer anderen Sprache herausgearbeitet werden kann. Beides strebt der vorliegende Aufsatz an, indem er die Varietäten der Siedlungen

2 Damit Simplifizierungen von erwachsenen L2-Lernern in die jeweilige Varietät eindringen können, muss eine hohe Zahl an L2-Lernern im Vergleich zu L1-Sprechern vorhanden sein. Zudem können normative Vorgaben eine Übernahme von Simplifizierungen verzögern oder verhindern.

3 Siehe hierzu exemplarisch TRUDGILL (2011b: 40 ff.).

– wenn dies zur Erläuterung nötig erscheint – mit ihren binnensprachlichen Protoformen in Beziehung setzt und auch Bezug nimmt zur Kontaktsprache Englisch.

Für die im Folgenden getroffenen Aussagen zur relativen morphologischen und syntaktischen Komplexität der bairischbasierten Minderheitensprachen in Neuseeland und in den USA soll zu einzelnen Phänomenen zudem nach folgenden zwei Kategorien differenziert werden (basierend auf KORTMANN/SZMRECSANYI 2009: 269):

(1) Quantitative Komplexität

Unter quantitativer Komplexität soll die Anzahl von Formen und Regeln, die in einer Sprache vorkommen, ohne einen kommunikativen Mehrwert zu bieten, verstanden werden. Hierzu sind z. B. Doppelmarkierungen von Person und Numerus sowohl pronominal als auch in der Verbflexion zu zählen oder Übertragung von Flexiven auf Subjunktionen (siehe hierzu auch exemplarisch TRUDGILL 2011b: 82).

(2) Komplexität basierend auf Irregularitäten und Intransparenzen

Komplexität basierend auf Irregularitäten und Intransparenzen zeichnet sich auch mit Blick auf die bairischen Siedlungen dadurch aus, dass z. B. in der Verbmorphologie zahlreiche – zumindest aus heutiger Sicht – unregelmäßige Formen existieren, wie sie z. B. in der Klasse der starken Verben vorkommen. Auch Allomorphien bei den Verbendungen, z. B. bei den Infinitiven, sind hierzu zu zählen. Beispiele aus der Syntax sind zudem Stellungsabweichungen des finiten Verbs in Abhängigkeit von der Satzhierarchie (Hauptsatz und abhängiger Nebensatz).

2. Morphologische Komplexität

Folgende Darstellung zur Morphologie präsentiert eine Auswahl an Aspekten der Verbflexion. Dies erfolgt einerseits in Hinblick auf für diese Varietätengruppe komplexitätskonstituierende Elemente, andererseits mit einem Fokus auf Bereiche, die unter Sprachkontaktgesichtspunkten von Relevanz sind.

Für die Beschreibung der morphologischen Verhältnisse wird eine konkrete Darstellung gewählt, die sich an den sprachhistorischen Protoformen orientiert. Es wird somit von rezenten Allomorphen ausgegangen, denen in früheren Sprachstufen greifbare Morpheme zugrunde liegen. Die Annahme und Konstruktion einer die rezente Oberflächenstruktur generierenden Tiefenstruktur wird dagegen abgelehnt.⁴ Hierzu führt unter anderem ROWLEY (1997: 35) für sein

⁴ Hierbei wird Tiefenstruktur nicht verstanden im Sinne eines Bezugs auf sprachgeschichtliche Protomorpheme.

Untersuchungsgebiet an, dass »abstrakte Phonologisierung [...] letztendlich genauso viele neue Probleme [verursacht], wie sie alte löst [...]. Es dürfen ferner nicht alle Dialekte des Untersuchungsgebiets auf eine gemeinsame phonologische Tiefenstruktur zurückgeführt werden [...].« Diese Aussage ist auf die im Folgenden dargestellten morphologischen Aspekte übertragbar, da von konkreten phonetischen Repräsentationen ausgegangen wird.

Die folgende Auflistung gibt die bei den Darstellungen der sprachlichen Verhältnisse benutzten Initialen der Gewährspersonen wieder. Die jeweiligen Angaben zu den beruflichen Tätigkeiten beziehen sich auf den hauptsächlich während der Erwerbszeit ausgeübten Beruf.

Puhoi:

MR: Sprecherin aus Puhoi, geboren 1923 in Puhoi, Farmerin

OL: Sprecherin aus Waiwera, geboren 1922 auf einer Farm bei Puhoi, Farmerin

TB: Sprecher aus Puhoi (zum Aufnahmezeitpunkt wohnhaft in Auckland), geboren 1913 in Puhoi, Farmer

Ellis:

AF: Sprecher aus Ellis, geboren 1933 in Ellis, Farmer

AFeh: Sprecherin aus Ness City, geboren 1926 in Ransom (westlich von Ellis), Hausfrau

JE: Sprecher aus Ellis, geboren 1936 in Ellis, Bankangestellter

NL: Sprecherin aus Ellis, geboren 1936 in Ellis, Farmerin

RF: Sprecher aus Ellis, geboren 1940 in Ellis, Farmer und Fuhrunternehmer

New Ulm:

BS: Sprecher aus New Ulm, geboren 1912 bei New Ulm, auf Farm aufgewachsen

EH: Sprecher aus New Ulm, geboren 1938 bei New Ulm, auf Farm aufgewachsen

RK: Sprecherin aus New Ulm, Schwester von EH, geboren 1932 bei New Ulm, auf Farm aufgewachsen

VH: Sprecherin aus New Ulm, geboren 1928 bei New Ulm, Farmerin

2.1 Infinitiv

Die rezente Realisierung der Infinitivendung *-en* weist in den bairischen Siedlungen eine große Bandbreite auf, da sich in Abhängigkeit der Qualität des historischen Stammaslauts die Flexionsendung unterschiedlich weiterentwickelt.⁵ In den deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA

⁵ Eine grobe Übersicht zur Verteilung in den Subdialekten des Bairischen siehe KRANZMAYER

gelten auf phonetisch-phonologischer Ebene folgende Allomorphien. Die Auflistung der Infinitivallomorphe erfolgt dabei getrennt nach der jeweiligen Siedlung, da trotz der engen Verwandtschaft der Varietäten Unterschiede bestehen.⁶ Die aufgelisteten Beispiele in Tabelle 1 sind als regelhaft zu begreifen, da dazu zahlreiche weitere Belege in den Siedlungen erhoben werden konnten. Die Auflistung gibt nur eine kleine Auswahl zur Illustration wieder. Da keine phonetischen oder phonologischen Analysen erfolgen, wird generell auf eine Wiedergabe in Lautschrift verzichtet.

Tabelle 1: Infinitivendungen

Endung	Puhoi	Ellis	New Ulm
<i>n</i>	nach Frikativ, Plosiv (nicht nach <i>k</i> und <i>g</i>), Liquid: MR <i>saŋ</i> (saußen) TB <i>raidn</i> (reiten) OL <i>baln</i> (bellen) TB <i>askian</i> (auskehren) bei kontrahierten Verben ⁷ (z. B. <i>mähen</i>): OL <i>man</i> (mähen)	nach Plosiv (nicht nach <i>k</i> und <i>g</i>), nach (post-) alveolarem Frikativ, nach Liquid: AF <i>brodn</i> (braten) AF <i>dreschn</i> (dreschen) RF <i>baln</i> (bellen) NL <i>kiarn</i> (kehren) bei kontrahierten Verben (z. B. <i>mähen</i>): AF <i>man</i> (mähen)	nach Frikativ, Plosiv (nicht nach <i>k</i> und <i>g</i>), Liquid: VH <i>dreschn</i> (dreschen) EH <i>raidn</i> (reiten) EH <i>baln</i> (bellen) RK <i>kian</i> (kehren) bei kontrahierten Verben (z. B. <i>mähen</i>): BS <i>man</i> (mähen)
<i>m</i>	aus historisch <i>-ben</i> : TB <i>grom</i> (graben)	aus historisch <i>-ben</i> : AF <i>sim</i> (sieben)	aus historisch <i>-ben</i> : EH <i>grom</i> (graben)
<i>ŋ</i>	nach <i>k</i> und <i>g</i> : MR <i>stekŋ</i> (stecken) MR <i>schloŋ</i> (schlagen)	nach <i>g</i> : RF <i>luŋ</i> (lügen)	nach <i>k</i> und <i>g</i> : EH <i>stekŋ</i> (stecken) VH <i>leŋ</i> (lügen)
∅	nach einfachem <i>-n</i> : TB <i>vodein</i> ⁸ (verdienen) bei athematischen Verben (<i>gehen</i> , <i>tun</i> ...): TB <i>gei</i> (gehen)	nach einfachem <i>-n</i> : AF <i>vodean</i> (verdienen) bei athematischen Verben (<i>gehen</i> , <i>tun</i> ...): RF <i>ge</i> (gehen)	nach einfachem <i>-n</i> : BS <i>vadian</i> (verdienen) bei athematischen Verben (<i>gehen</i> , <i>tun</i> ...): RK <i>gei</i> (gehen)

(1956), Karte 24. Zur Situation im Nordbairischen siehe GÜTTER (1971), Karte 23. Eine ausführliche Darstellung zum gesamten bairischen Raum gibt WIESINGER (1989: 13–25).

6 Bei der Auflistung wird nicht auf jede Ausnahme eingegangen. Die idiolektalen Verteilungen der Infinitivallomorphe sind z. T. noch komplexer.

7 Zur Kontraktion bei diesen Verben im Bairischen siehe KOCH (2007: 23).

8 Nach WIESINGER (1989: 16–17) ist diese endungslose Form auf Teile des Mittel- und Südbairischen beschränkt. Wie der Beleg aus dem Nordbairischen Puhoi zeigt, könnte diese Form früher auch im Binnennordbairischen verbreitet gewesen sein.

(Fortsetzung)

Endung	Puhoi	Ellis	New Ulm
α	nach Nasal, nach historischem Langvokal und nach Diphthong: MR <i>kuma</i> (kommen) TB <i>baua</i> (bauen) (mhd. <i>bû</i>) TB <i>schaua</i> (schauen)	nach Nasal, nach dentalem, palatalem und velarem Frikativ, nach historischem Langvokal und nach Diphthong, nach <i>-ng</i> , <i>-nk</i> und <i>-k</i> : AF <i>kema</i> (kommen) RF <i>schlofa</i> (schlafen) RF <i>mocha</i> (machen) NL <i>baua</i> (bauen) AF <i>schaua</i> (schauen) AF <i>faja</i> (fangen) RF <i>deja</i> (denken) RF <i>miarka</i> (merken)	nach Nasal, nach historischem Langvokal und nach Diphthong: VH <i>nema</i> (nehmen) VH <i>schnaiα</i> (schneiden) (mhd. <i>snien</i>) RK <i>schaua</i> (schauen)

Vergleicht man die drei Varietäten, so deckt sich die Verteilung der Infinitivendungen im Großen und Ganzen mit den Mustern verschiedener Subdialekte im bairischsprachigen Binnenraum. Die nordbairisch geprägten Siedlungen Puhoi und New Ulm zeigen häufiger den als konservativ zu wertenden Erhalt der Endung in konsonantischer Form, während das eher mittelbairisch geprägte Ellis in Übereinstimmung zu Teilen des binnenmittelbairischen Raums in zahlreicheren Positionen Vokalisierung der Endung zu α aufweist.⁹

Unter Berücksichtigung der sprachlichen Komplexität ist das Nebeneinander von jeweils 5 verschiedenen Infinitivendungen als Zeichen einer relativen hohen Komplexität zu werten, auch und besonders im Vergleich zur Kontaktvarietät Englisch, die über keine Infinitivallomorphie verfügt. Folgt man KUSTERS (2008: 9) Definition vom »amount of effort a generalized outsider has to make to become acquainted with the language«, so ist für die bairischbasierten Minderheitensprachen von einem hohen Lernaufwand für einen L2-Sprecher auszugehen.¹⁰ Da die Infinitivmorphologie im Vergleich zu binnensprachlichen Varietäten keinen Abbau zeigt, kann keine kontaktinduzierte Simplifizierung angenommen werden.

⁹ Siehe hierzu exemplarisch KOCH (2007: 20–68).

¹⁰ Tatsächlich ist dem Autor eine L2-Lernerin aus Puhoi bekannt, die erst im Erwachsenenalter die Varietät bewusst mit L1-Sprechern aus der Gegend erlernte. Ein weiterer L2-Lerner konnte zudem in New Ulm befragt werden. Das Erlernen einer dieser deutschbasierten Minderheitensprache dürfte jedoch nur in wenigen Fällen passiert sein.

2.2 Starke und unregelmäßige Verben

Das Nebeneinander von starken und schwachen Verbklassen ist in den Siedlungen intakt und entspricht den Verhältnissen binnenbairischer Varietäten. Einige Beispiele sollen dies zeigen, wobei exemplarisch die Formen des Partizip Präteritums herangezogen werden. Um einen Bezug zum Standarddeutschen herzustellen, werden in der ersten Spalte der Tabelle 2 Lemmata angesetzt. Wegen bestehender Lücken im Sprachsystem der einzelnen Sprecherinnen und Sprecher konnten die ausgewählten Partizipien nicht in allen Siedlungen erhoben werden. Dies wird in der folgenden Tabelle mit n.b. (= nicht belegt) gekennzeichnet.

Tabelle 2: Starke und unregelmäßige Verben

Lemma	Puhoi	Ellis	New Ulm
<i>gebracht</i>	TB <i>brocht</i>	AFeh <i>brod</i>	n. b.
<i>gebrannt</i> (= gebrannt)	MR <i>brend</i>	AF <i>brend</i>	RK <i>brend</i>
<i>gebunden</i>	MR <i>bundn</i>	AFeh <i>buntn</i>	RK <i>bundn</i>
<i>gedenkt</i> (= gedacht)	MR <i>denkt</i>	AFeh <i>denkt</i>	VH <i>denkt</i>
<i>gedroschen/gedrescht</i>	TB <i>droschn</i> MR <i>dreschd</i>	AF <i>droschn</i>	VH <i>droschn</i>
<i>gegangen</i>	MR <i>gajə</i>	RF <i>gajə</i>	RK <i>gajə</i>
<i>geloßen</i> (= gelaufen)	MR <i>glofn</i>	n. b.	VH <i>glofm</i>
<i>gerennt</i> (= gerannt)	n. b.	JE <i>grend</i>	RK <i>grend</i>
<i>gewaschen/gewascht</i>	TB <i>gwaschn</i>	JE <i>gwaschd</i>	RK <i>gwaschn</i>
<i>gewesen/gewest</i>	TB <i>gwesd</i>	AF <i>gwen</i>	VH <i>gwesn</i>
<i>angezunden</i> (= angezündet)	TB <i>uazuntn</i>	n. b.	n. b.

In der Darstellung der Partizipformen sind verschiedene Auffälligkeiten zu beobachten. Bei *gebrannt* fehlt der in manchen bairischen Varietäten beobachtbare Übertritt des schwachen Verbs zur starken Bildung mit Ablaut und dem Suffix *-en* (*gebrunnen*). Nicht eindringen konnte in die Siedlungsvarietäten die modernere Bildung mit Stammvokal *a* aus den Präteritalformen (*gebrannt*).

Beim Partizip Präteritum von *denken* stimmen die Siedlungsvarietäten mit dem Binnenbairischen überein, indem die Form regelmäßig schwach gebildet wird. Ein Einsickern des Part. II der standarddeutsch geltenden gemischten Konjugation (*denken* – *gedacht*), wie sie in modernen, häufig städtischen Varianten des Bairischen auftritt, ist in den deutschböhmisches Siedlungen nicht beobachtbar.

Die auch etymologisch begründete starke Bildung bleibt in den Siedlungen bei *binden*, *dreschen*, *gehen* und *laufen* erhalten.

Bei *laufen-gelaufen* tritt in den nordbairischen Siedlungen (Puhoi und New Ulm) im Partizip II der Vokal *o* auf. Diese im Nord- und Nordmittelbairischen

beobachtbare Aufspaltung zu einem unterschiedlichen Stammvokalismus im Infinitiv und im Partizip II geht auf die bereits mhd. auftretende Form *geloffen* (neben *geloufen*) zurück und dürfte ursprünglich im Oberdeutschen weiter verbreitet gewesen sein.¹¹

Regelmäßig gebildet wird das Part. II von *rennen*, es fehlt in den Siedlungen, wie auch sonst im Bairischen, der im Standarddeutschen verbreitete Ablaut.

Beim Part. II von *sein* finden sich in den drei Siedlungen die auch im Binnenbairischen greifbaren unterschiedlichen Bildungsweisen (schwach, stark mit Schwund des inlautenden Frikativs, stark ohne Schwund des inlautenden Frikativs). Schwache und starke Bildung sind bereits im Mittelhochdeutschen belegt (*gewēst*, *gewēsen*). Die schwache Bildung wird dem mitteldeutschen Raum zugerechnet¹² und ist daraus in Teile des Bairischen eingedrungen.

Mit Blick auf die sprachliche Komplexität ist das Nebeneinander von starken und schwachen Partizipien wiederum als Zeichen einer relativen hohen Komplexität zu werten. Für die bairischbasierten Minderheitensprachen ist auch in Bezug auf die Verbklassen von einem hohen Lernaufwand für eine L2-Sprecherin oder einen L2-Sprecher auszugehen.

2.3 Grammatischer Wechsel

Die rezente Bewahrung des grammatischen Wechsels bei zwei starken Verben der Ablautreihe II trägt zur Irregularität der Varietäten bei. Interessant sind hier die Verben *frieren* und *verlieren*, die in konservativen Ausprägungen des Binnenbairischen den grammatischen Wechsel zwischen *r* und *s* bewahrten, während das Standarddeutsche innerhalb der Verbparadigmen zu *r* ausglich. Wie Tabelle 3 zeigt, ist in den Siedlungen der grammatische Wechsel bei diesen Verben weiterhin vorhanden.

Tabelle 3: Grammatischer Wechsel

Lemma	Puhoi	Ellis	New Ulm
<i>frieren</i>	MR <i>freisn</i>	n. b.	VH <i>freisd</i> (3. Pers. Sg.)
<i>verlieren</i>	n. b.	AFeh <i>voluisn</i>	VH <i>vuleisn</i>

Eine Aufgabe dieser – synchron betrachtet – Irregularität findet nicht statt. Basierend auf den oben genannten Ausprägungen von sprachlicher Komplexität ist diese erneut als relativ hoch einzustufen. Anzeichen einer Simplifizierung sind nicht festzustellen.

¹¹ Siehe hierzu KOCH (2007: 130), MAURER (1942: 295), KLEIN/SOLMS/WEGERA (2007: 258).

¹² SCHMIDT (2007: 311).

2.4 Person und Numerus

Für die Verbflexion nach Person und Numerus sind für die Varietät von Ellis sechs verschiedene Morpheme anzusetzen (jeweils drei verschiedene Formen im Singular und Plural), für die Varietäten von Puhoi und New Ulm fünf verschiedene (drei im Singular, zwei im Plural). Bei den beiden letztgenannten Varietäten fallen im Plural die Endungen für die 1. und 3. Person zusammen. Hinzu kommen phonetisch bedingte Allomorphien. Für den Singular und Plural des Indikativ Präsens Aktiv ergibt sich somit folgendes rezentes Verteilungsbild der Flexionsendungen:

Tabelle 4: Verbflexion

	Puhoi	Ellis	New Ulm
1. Sg.	-Ø	-Ø	-Ø
	MR <i>schmais</i> (schmeiße)	RF <i>frog</i> (frage)	RK <i>lech</i> (lege)
2. Sg.	-sd	-sd (oder fortisierte Allomorphe)	-sd (oder fortisierte Allomorphe)
	MR <i>geisd</i> (gehst)	AF <i>frogst</i> (fragst) RF <i>duasd</i> (tust)	RK <i>geist</i> (gehst) RK <i>mousd</i> (musst)
3. Sg.	-d	-d	-d
	MR <i>geid</i> (geht)	RF <i>duad</i> (tut)	RK <i>geid</i> (geht)
1. Pl.	Protoform: -(e)n rezente Allomorphie: entsprechend der lautlichen Umgebung Weiterentwicklung zu n, a usw.	-ma	Protoform: -(e)n rezente Allomorphie: entsprechend der lautlichen Umgebung Weiterentwicklung zu n, a usw.
	MR <i>doun</i> (tun) MR <i>kina</i> (können)	AF <i>geɲma</i> (gehen) JE <i>kema</i> (kommen)	RK <i>lesn</i> (lesen) RK <i>kuma</i> (kommen)
2. Pl.	-ds	-ds	-ds
	MR <i>douds</i> (tut)	RF <i>doads</i> (tut)	RK <i>lekds</i> (legt)
3. Pl.	Protoform: -(e)n mit rezenten Allomorphien	-and	Protoform: -(e)n mit rezenten Allomorphien
	MR <i>geɲa</i> (gehen)	AF <i>geɲand</i> (gehen)	RK <i>geɲa</i> (gehen)

Wie aus der Tabelle ersichtlich, haben alle drei Varietäten vollständigen Anteil an Subsystemen der Flexion des Bairischen. So ist in Übereinstimmung mit dem gesamten binnenbairischen Raum die 1. Pers. Sg. endungslos, was in Zusammenhang mit der dialektalen Apokope des auslautenden *e* steht. Weiterhin gilt für die 2. Pers. Pl. die bairische Kennlautung -ds. Im internen Vergleich und auch mit Blick auf die Verhältnisse im Binnenraum ist bei den Siedlungen die 1. Pers. Pl. der nordmittelbairischen Varietät von Ellis auffällig. Durch die hier

verbreitete, auf Enklise des Personalpronomens zurückzuführende Endung *-ma* findet Ellis Anschluss an die in weiten Teilen des Mittelbairischen in Niederbayern und in Südböhmen vorherrschenden Verhältnisse.¹³ Darüber hinaus ist hier auch die auf mhd. *-ent* basierende Endung *-and* in der 3. Pers. Pl. präsent. Die nordbairischen Varietäten von Puhoi und New Ulm weisen im Vergleich zu Ellis auf *-(e)n* zurückgehende Allomorphie in der 1. Pers. Pl. und 3. Pers. Pl. auf. Während somit die deutschböhmische Varietät von Ellis ein dreigliedriges System in der Pluralflexion bewahrt, wurde in den nordbairischen Siedlungen Puhoi und New Ulm das Flexionssystem insofern reduziert, als 1. und 3. Pers. Pl. gleichlautend wurden.

Die sprachliche Komplexität ist mit Bezug auf die Flexionsmorphologie nach Person und Numerus erneut als relativ hoch einzustufen. Da das zweigliedrige Pluralsystem in den nordbairischen Varietäten von Puhoi und New Ulm sich mit den binnennordbairischen Varietäten deckt, ist von keiner Simplifizierung auszugehen.

3. Syntaktische Aspekte

In der folgenden Darstellung zur Syntax werden einige Phänomene herausgegriffen, die mit Blick auf die Sprachkontaktsituation von Relevanz sind. Für die Betrachtung der bairischen Varietäten im englischsprachigen Kontaktraum sind die Verbklammer im Hauptsatz und die Endstellung des finiten Verbs im eingeleiteten Nebensatz von Interesse, da diese Stellungsbesonderheiten eventuell einem Wandel unterliegen.

3.1 Verbklammer im Hauptsatz

Da die Kontaktsprache Englisch nur in Ansätzen über eine Verbklammer verfügt,¹⁴ ist das rezente Verhalten der bairischen Siedlungen in Bezug auf die Serialisierung der Prädikatsteile von Interesse. Diachron betrachtet ist die Klammerbildung in früheren Stufen des Deutschen viel weniger stark verankert, obwohl sie bereits für das Althochdeutsche belegt ist. Zudem fehlen in früheren Sprachperioden teilweise noch analytische und damit klammerfähige Konstruktionen wie z. B. verschiedene Periphrasen (Perfekt, Plusquamperfekt, Er-

13 KOCH (2007: 209ff.) und WIESINGER (1989: 37). Zur Entstehung und Bewertung dieser Flexionsendung und zu morphosyntaktischen Restriktionen siehe WILDFEUER (2001: 143–146).

14 Im Englischen können nur bestimmte Adverbien innerhalb einer Klammer realisiert werden. Vgl. hierzu LENERZ (1995: 1267).

satzformen für den synthetischen Konjunktiv).¹⁵ Deshalb sind für das Althochdeutsche und auch noch für das Mittelhochdeutsche viele Textstellen belegt, bei denen die Klammer nicht oder nicht vollständig ausgebildet wurde. Es ist jedoch festzustellen, dass sie sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr etablierte.¹⁶ Zu vermuten ist hier, dass die Durchsetzung der Verbklammer mit der zunehmenden Schriftlichkeit einhergeht. Es kann daher angenommen werden, dass eine stark ausgeprägte Klammer eher als Teil einer konzeptionell schriftlichen Sprache zu verstehen ist, wohingegen konzeptionell mündliche Sprache tendenziell eine größere Bandbreite in der Klammerbildung aufweist und hier auch häufiger Ausklammerungen, d. h. Auffüllungen des Nachfeldes mit Satzgliedern, zu beobachten sind. Für die im Fokus stehenden bairischen Varietäten ist somit davon auszugehen, dass sie als fast ausschließlich in mündlicher Kommunikation benutzte Sprachen über eine im Vergleich zum Standarddeutschen höhere Variabilität in der Wortstellung verfügen.¹⁷ Verstärkt wird dies durch die in den Siedlungen seit vielen Jahrzehnten praktisch völlig fehlende Überdachung der Varietäten durch eine deutsche Standardsprache. Alle in den Siedlungen befragten Gewährspersonen lernten in der Schule oder in sonstigen Institutionen die deutsche Sprache nicht und verfügen bis heute nur in Ausnahmen über eine geringe passive standarddeutsche Kompetenz. Dass trotz der Erwartung einer quantitativen und qualitativen Reduzierung die Klammerbildung durchaus relevant in den Siedlungen vorhanden ist, zeigt folgende knappe Auswahl:¹⁸

Puhoi:

OL *mia ham ihn plenty gem* (wir haben ihm plenty gegeben)

MR *haind sama in dstod ganga* (heute sind wir in die Stadt gegangen)

MR *deis mousd du gern hom* (das musst du gern haben)

Wie die Beispiele zweier verschiedener Sprecherinnen in Puhoi belegen, ist die Klammerbildung in der Varietät fest verankert. Ein Einfluss des Englischen kann hier nicht festgestellt werden, d. h. eine kontaktinduzierte Simplifizierung und somit Verkürzung oder Aufgabe der Verbklammer tritt nicht ein.

15 NÜBLING (2010: 94).

16 SCHMID (2009: 194–195).

17 Ähnlich sieht dies LENERZ (1995: 1272): »Die Möglichkeiten zur Umstellung [...] sind dialektal und umgangssprachlich im Nhd. größer als in der Standardsprache. Ältere Sprachstufen zeigen hier die gleiche Variationsbreite wie heutiger nicht-standardisierter Gebrauch [...].«

18 Bei den Sprachbeispielen aus den Siedlungen steht die Darstellung der Serialisierung im Fokus, es wird deshalb auf eine enge phonetische Transkription verzichtet. Englische Lehn- oder Fremdwörter werden nach den entsprechenden Orthographiepflogenheiten verschriftet.

Zwei andere Belegsätze zeigen dagegen tatsächlich Reduktion oder gar Auflösung des Mittelfeldes:

MR *wiads bal uafanga dsun renga* (wird es bald anfangen zum regnen)

MR *der hod umgridn fir zwoa stund* (der hat umgeritten für zwei Stunden)

Diese Beispiele, die nur bei einer Gewährsperson auftauchten, sind nicht zwingend als Folge des Kontakts mit dem Englischen zu werten. Stattdessen scheinen sie – wie oben bereits ausgeführt – Indizien für eine weniger starre Ausprägung der Verbkammer in konzeptionell und konkret auch medial mündlicher Sprache zu sein.

Ellis:

AF *han a ditch grom* (habe einen ditch gegraben)

AF *grisbam is ens faia kemma* (Christbaum ist ins Feuer gekommen)

RF *i hans zu den oldn man gem* (ich habe es zu dem alten Mann gegeben)

RF *haind hodma amol a guads weda ghod* (heute hat man einmal ein gutes Wetter gehabt)

Analog zu den Verhältnissen in Puhoi zeigt auch Ellis in zahlreichen Belegen vollständigen Erhalt der Verbkammer. Die Varietät verhält sich in ihrem verbalen Serialisierungsmuster stabil, eine kontaktinduzierte Aufgabe ist nicht feststellbar.

Folgende Belege weisen Reduzierung oder Auflösung der Verbkammer auf und können wiederum Indizien für eine weniger starre Ausprägung der Verbkammer in konzeptionell mündlicher Sprache sein:

AF *han a ros gridn bis af Hays* (habe ein Ross geritten bis auf Hays)

AFeh *ea hod ned gwisst wia zon oarbatn* (er hat nicht gewusst wie zu arbeiten)

New Ulm:

VH *mia mein a fence machn* (wir müssen einen fence machen)

RK *mia kinna deis niad dou* (wir können das nicht tun)

VH *dea hod deara plenty gem* (der hat derer plenty gegeben)

Auch für die Varietät in New Ulm ist offensichtlicher Erhalt der Verbkammer zu beobachten. Nur folgende beiden Belege weisen reduzierte Klammerbildung auf. Es gelten hierfür die bereits zu Puhoi und Ellis vorgebrachten Analysen:

VH *des hobi gem nach den oldn moa* (das habe ich gegeben nach den alten Mann)

VH *dea hods ghuld zu an olds wai* (der hat es geholt zu einen altes Weib)

3.2 Stellung des Finitums im abhängigen Nebensatz

Die folgenden Betrachtungen konzentrieren sich auf die Stellung des finiten Verbs bei durch Relativpronomen oder Subjunktionen eingeleiteten Nebensätzen. Für das Binnenbairische gilt in diesem Kontext sowohl Endstellung als auch Linksverschiebung des Finitums. Dabei kann die Serialisierung in ein und derselben Subvarietät schwanken, wie z. B. ROWLEY (2013) anhand des mittelbairischen Mundartgedichts *Waß sy zLanzet zue hat tragn* aus dem 17. Jahrhundert belegt, in dem Endstellung und Linksverschiebung im abhängigen Nebensatz jeweils mehrfach beobachtbar sind. Bereits der Titel des von ROWLEY (2013) untersuchten Textes zeigt eine aus rezenter Sicht auffällige Linksverschiebung des Finitums.

Im Folgenden erfolgt eine Auswahl an Sätzen mit und ohne Endstellung, wiederum sortiert nach den einzelnen Siedlungen:

Puhoi:

TB *mei voda zun sterbn woa* (mein Vater zum sterben war)

MR *wenna nur eitza gang* (wenn er nur jetzt ginge)

OL *wennas dads sei arbatn wara bessa of* (wenn er es täte seine Arbeiten, wäre er besser of)

MR *wenni geld dad hom* (wenn ich Geld täte haben)

Wie die Beispiele illustrieren, weist die Varietät von Puhoi sowohl Verbend- als auch Nicht-Endstellung auf. Ob hier eine ererbte Variabilität vorliegt oder Einfluss der Kontaktsprache anzunehmen ist, kann nicht abschließend geklärt werden. Eine größere Freiheit in Bezug auf die Stellung des finiten Verbs ist jedoch durchaus ohne Probleme sprachintern zu erklären. Eine kontaktinduzierte Simplifizierung lässt sich daher nicht konstatieren.

Ellis:

RF *wenn i sched den menschn gvinna kanntad* (wenn ich schlecht (= bloß) den Menschen finden könnte)

AFeh *des is mai stum wos i mai briafdoschn voloan han* (das ist meine Stube was ich meine Brieftasche verloren habe)

JE *wos de hamand kaft* (was die haben gekauft)

AFeh *i wenn dad en bet leng* (ich wenn täte im Bett liegen)

In Ellis kommt Verbendstellung und Nicht-Verbendstellung vor. Analog zu den Verhältnissen in Puhoi ist nicht von genereller kontaktinduzierter Simplifizierung auszugehen.

New Ulm:

VH *wennara a bou war* (wenn er ein Bub wäre)

VH *wenns weda blos wiama wad* (wenn das Wetter bloß wärmer wäre)

EH *des is da haisl wos dei hamd kaft* (das ist das Häuslein was die haben gekauft)

Auch New Ulm verhält sich somit analog zu den beiden anderen Siedlungen, indem ebenfalls nicht von einer Simplifizierung auszugehen ist.

4. Zusammenfassende Beobachtungen zur Morphologie und Syntax

Sowohl in Bereichen der Morphologie als auch der Syntax sind die beschriebenen Varietäten als stabil zu bewerten. So entspricht die Verteilung der Infinitiven in den Großen und Ganzen den Verhältnissen in den entsprechenden bairischen Subvarietäten, d.h. die beobachtbaren morpho-phonologischen Varianten bleiben bis heute in ihrer von der lautlichen Umgebung abhängigen Varianz in komplexer Form erhalten. Ein Abbau von morphologischer Komplexität ist nicht eingetreten. Dies gilt auch ohne Abstriche für die Personalendungen, die in Puhoi und New Ulm fünf, in Ellis sechs verschiedene Morpheme aufweisen.

Ähnliches gilt für die Partizipien und bei den Verben mit grammatischem Wechsel, die in der Mehrzahl den aus den Binnenvarietäten bekannten Mustern entsprechen. Sehr stabil stellt sich auch die Prädikatserialisierung im Haupt- und Nebensatz dar. Komplexe Prädikate im Aussagesatz weisen häufig vollständige Klammerbildung auf, daneben lassen sich auch Ausklammerungen von Satzgliedern beobachten. Im eingeleiteten Nebensatz überwiegt End- oder Spätstellung des finiten Verbs; dies entspricht einem im geschlossenen deutschen Sprachraum weit verbreiteten Muster. Eine kontaktinduzierte Umstrukturierung in Richtung der Stellungsmuster des Englischen kann bei einigen Belegen nicht ausgeschlossen werden. Allerdings ist im Vergleich zu den Stellungsmustern des standardisierten Neuhochdeutschen eine größere Variabilität bei den deutsch-böhmischen Varietäten festzustellen, was als Erscheinung konzeptioneller und medialer Mündlichkeit zu werten ist und darüber hinaus diachron in den Prostufen des Deutschen verortet werden kann. Die Varietäten von Puhoi, Ellis und

New Ulm sind somit auch bei den letzten Sprecherinnen und Sprechern deutlich von einer Simplifizierung entfernt und in ihren morphologischen und syntaktischen Regelsystemen komplex. Es besteht aufgrund der Datenlage eine deutliche empirische Evidenz, dass diese Minderheitensprachen als *Low-contact varieties* zu klassifizieren sind (vgl. hierzu auch MAITZ/NÉMETH 2014: 4).¹⁹

5. Warum fehlen kontaktinduzierte Simplifizierungen?

Das Fehlen kontaktinduzierter Simplifizierungen bei den oben angeführten Belegen ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Ein bedeutender Faktor, der Simplifizierungen auslösen kann, ist nach TRUDGILL (2011b: 40) und LABOV (2007: 382) das Erlernen einer im Kontakt stehenden Sprache im Erwachsenenalter. TRUDGILL (2011b: 40) fasst dies folgendermaßen zusammen:

»Simplification in language contact does not result from non-native language learning as such, but from post-critical threshold – or if one prefers, simply adult – non-native language learning. [...] Simplification will occur in sociolinguistic contact situations only to the extent that untutored, especially short-term, *adult* second language learning occurs, and not only occurs but dominates.«

Noch prägnanter hat TRUDGILL (2001: 372) bereits früher festgehalten, dass die eingeschränkten Sprachlernkompetenzen von Erwachsenen Simplifizierungen auslösen:

»Just as complexity increases through time, and survives as the result of the amazing language-learning abilities of the human child, so complexity disappears as a result of the lousy language-learning abilities of the human adult. Adult language contact means adult language learning; and adult language learning means simplification.«

Neben dem Faktor *Erwachsenenspracherwerb*, der zu einem nicht mehr vollständigen Erwerb von Irregularitäten und Intransparenzen der Kontaktsprache führt (vgl. hierzu exemplarisch TRUDGILL 2011b: 41), ist zudem ausschlaggebend, ob dieser späte Erwerb z. B. zahlenmäßig über dem frühen dominiert, d. h. die Kontaktsprache häufiger nach als vor der kritischen Phase erworben wird. Dieses Dominieren des Erwachsenenspracherwerbs erläutert TRUDGILL (2011b: 57–58) dahingehend, als er eine Schwelle von etwa 50 % annimmt, ab der Varianten der L2-Sprecher in die Kontaktsprache eindringen:

»My suggestion is that when the proportion of non-native speakers becomes as close to 50 % as this [...] the number of face-to-face dialect-contact-type interactions, and therefore potential instances of accommodation [...] would have reached a threshold

¹⁹ Zu Terminologie, Beispielen und Definition von *High-contact varieties* und *Low-contact varieties* siehe TRUDGILL (2011b: 66–73).

level at which some aspects of the non-native variety could transfer to the native. If the demography is right, natives can and will accommodate, to different extents, to non-natives.«

Überträgt man diese Faktoren auf die soziolinguistischen Verhältnisse in den untersuchten Siedlungen, so wird deutlich, warum keine kontaktinduzierten Simplifizierungen bei den aufgelisteten Sprachbeispielen eingetreten sind. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wurde die Varietät als L1 erworben. Dem Autor ist aus Puhoi nur ein Fall bekannt, wo eine Sprecherin die Sprache im Erwachsenenalter durch mündliche Instruktion von L1-Sprechern erwarb. Diese Sprecherin war aufgrund ihrer singulären Position nicht in der Lage, Simplifizierungen innerhalb der Sprachgemeinschaft auszulösen. Aus New Ulm ist ein Zwillingsbrüderpaar bekannt, das zwar in einer deutschböhmisches Familie aufwuchs, die nordbairische Varietät jedoch erst im frühen Erwachsenenalter aktiv erwarb. Dies führte zu der interessanten Konstellation, dass ein um einige Jahre älterer Bruder eine bairische L1 erwarb, die jüngeren Geschwister jedoch eine regionale englische L1. Bei den Sprachaufnahmen wurde offensichtlich, dass der ältere Sprecher in seiner nordbairischen L1 über eine wesentlich höhere Kompetenz verfügte als einer seiner jüngeren Brüder. Die offensichtlichen Simplifizierungen des jüngeren Sprechers konnten – was aus demographischen Gründen auch nicht zu erwarten war – nicht in die Varietät eindringen. Aus Ellis (Kansas) kann von keinem Fall berichtet werden, wo die Kontaktvarietät als L2 erlernt wurde. Alle angetroffenen Sprecherinnen und Sprecher sind mit einer nordmittelbairischen L1 aufgewachsen.

Als ein weiterer Faktor, der kontaktinduzierte Simplifizierungen nicht entstehen ließ, ist die relativ kurze Zeit des Sprachenkontakts zwischen den deutschen Varietäten und dem Englischen anzusehen. Die in den letzten Jahren befragten Sprecherinnen und Sprecher entstammen mehrheitlich der dritten Einwanderergeneration, einige auch der zweiten Generation.

Zusammenfassend wird auch aufgrund dieser zuletzt geäußerten Überlegungen deutlich, dass die bairischbasierten Varietäten von Puhoi, Ellis und New Ulm ohne Einschränkungen als *Low-contact varieties* zu klassifizieren sind, analog zur Feststellung von MAITZ/NÉMETH (2014: 4), die die Hypothese aufstellen, dass »Low-contact languages or varieties tend to retain or increase structural complexity.«

6. Ausblick

Neben den für den Argumentationsgang herangezogenen Sprachbeispielen aus der Morphologie und der Syntax können in einer zukünftigen Studie weitere Aspekte Berücksichtigung finden. So wäre z.B. die Substantiv- und Pronominalmorphologie mit Blick auf Simplifizierungsprozesse von Interesse, im Bereich der Phonologie die Anzahl der Phoneme. Für die bairischbasierten Minderheitensprachen ist z.B. der Erhalt oder der Abbau des für die Binnenvarietäten beschriebenen, reichen Diphthongphonemsystems interessant. Hier übersteigt die Anzahl an Diphthongphonemen gebietsweise die Zahl von 20.²⁰ Ohne weiteren Untersuchungen vorgreifen zu wollen, kann vorab nach einer kurzen Sichtung des erhobenen Sprachmaterials zu Puhoi, Ellis und New Ulm festgestellt werden, dass auch eine signifikante phonologische Komplexität bei den letzten Sprecherinnen und Sprechern erhalten bleibt.

Die Beobachtung, dass aussterbende Sprachen in Kontaktsituationen ihre Komplexität bis zuletzt behalten können, ist in der Forschung im Übrigen nicht neu. So bestätigt z. B. NÜTZEL (2009: 138) einen deutlichen Erhalt syntaktischer Komplexität in einer verschwindenden ostfränkischen Varietät in Indiana:

»AE [= American English] appears to have had little influence on the dialects' word order.«

Außerhalb des deutschen Varietätenspektrums hat z. B. DORIAN (1978: 608) für eine aussterbende gälischsprachige Gemeinschaft in Schottland Folgendes zur Morphologie prägnant formuliert:

»ESG [= East Sutherland Gaelic] might be said to be dying, at least with regard to noun plurals and gerunds, with its morphological boots on.«

Übertragen auf die bairischen Siedlungen in Neuseeland, Kansas und Minnesota kann festgehalten werden, dass diese sogar in ihren phonetischen, lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Stiefeln und bei wenig beeinflusster Komplexität sterben.

Literatur

- DAHL, ÖSTEN (2004): The growth and maintenance of linguistic complexity. Amsterdam: Benjamins.
- DORIAN, NANCY (1978): The fate of morphological complexity in language death. In: *Language* 54, 590–609.
- GÜTTER, ADOLF (1971): Nordbairischer Sprachatlas. München: Lerche.

²⁰ Siehe hierzu exemplarisch KOLLMER (1987).

- KLEIN, THOMAS/SOLMS, HANS-JOACHIM/WEGERA, KLAUS-PETER (2007): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 25. Auflage. Tübingen: Max Niemeyer.
- KOCH, GÜNTER (2007): *Formengeographie I. Verbum*. Sprachatlas von Niederbayern. Band 5. Heidelberg: Winter.
- KOLLMER, MICHAEL (1987): *Die schöne Waldlersprach von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg*. Bd. 1: Lautliche und grammatische Beschreibung der Waldlersprache. Prackenbach: Eigenverlag.
- KORTMANN, BERND/SZMRECSANYI, BENEDIKT (2009): World Englishes between simplification and complexification. In: SIEBERS, LUCIA/HOFFMANN, THOMAS (Hg.): *World Englishes. Problems – Properties – Prospects*. Amsterdam: Benjamins, 265–285.
- KRANZMAYER, EBERHARD (1956): *Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- KUSTERS, WOUTER (2008): Complexity in linguistic theory, language learning and language change. In: MIESTAMO, MATTI [u.a.] (Hg.): *Language Complexity. Typology, Contact, Change*. Amsterdam: Benjamins, 3–22.
- LABOV, WILLIAM (2007): Transmission and diffusion. In: *Language* 81, 344–387.
- LENERZ, JÜRGEN (1995): Klammerkonstruktionen. In: JACOBS, JOACHIM [u.a.] (Hg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 1266–1276.
- MAITZ, PÉTER (2014): Sprachwandel und sprachliche Komplexität. In: ÁGEL, VILMOS/GARDT, ANDREAS (Hg.): *Paradigmen der aktuellen Sprachgeschichtsforschung* (Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 5). Berlin/Boston: de Gruyter, 94–108.
- MAITZ, PÉTER/NÉMETH, ATTILA (2014): Language contact and morphosyntactic complexity. Evidence from German. In: *Journal of Germanic Linguistics* 26.1, 1–29.
- MAURER, FRIEDRICH (1942): *Oberrhein, Schwaben, Südaemannen. Räume und Kräfte im geschichtlichen Aufbau des deutschen Südwestens*. Straßburg: Hünenburg.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1977): *Pidginisation and simplification of language*. Canberra: Pacific Linguistics.
- NÜBLING, DAMARIS (2010): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. 3. Auflage. Tübingen: Gunter Narr.
- NÜTZEL, DANIEL (2009): *The East Franconian dialect of Haysville, Indiana. A study in language death*. Regensburg: edition vulpes.
- ROWLEY, ANTHONY R. (1997): *Morphologische Systeme der nordostbayerischen Mundarten in ihrer sprachgeographischen Verflechtung*. Stuttgart: Steiner.
- ROWLEY, ANTHONY R. (2013): »Waß sy zLanzet zue hat tragn«. »Der Bauernsohn in der Kirche« und die »Baurnklagen«. Drei westmittelbairische Stücke aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. In: FERSTL, CHRISTIAN/ROWLEY, ANTHONY R. (Hg.): *Was sich in Landshut zugetragen hat – und anderswo. Beiträge zur Schmellerforschung und darüber hinaus. Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 2012*. Regensburg: edition vulpes, 11–89.
- SCHMID, HANS ULRICH (2009): *Einführung in die deutsche Sprachgeschichte*. Stuttgart: Metzler.
- SCHMIDT, WILHELM (2007): *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. 10., verbesserte und erweiterte Auflage. Erarbeitet unter der Leitung von HELMUT LANGNER und NORBERT RICHARD WOLF. Stuttgart: S. Hirzel.

- TRUDGILL, PETER (2001): Contact and simplification. Historical baggage and directionality in linguistic change. In: *Linguistic Typology* 5, 371–374.
- TRUDGILL, PETER (2011a): Social structure, language contact and language change. In: WODAK, RUTH [u.a.] (Hg.): *The SAGE Handbook of Sociolinguistics*. Los Angeles: SAGE, 236–248.
- TRUDGILL, PETER (2011b): *Sociolinguistic Typology. Social Determinants of Linguistic Complexity*. Oxford: University Press.
- WIESINGER, PETER (1989): *Die Flexionsmorphologie des Verbums im Bairischen*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- WILDFEUER, ALFRED (2001): *Der Dialekt im Kirchdorfer Land. Stand und Tendenzen eines zentralmittelbairischen Subdialekts*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- WILDFEUER, ALFRED (2016): Globale Baiern. Zur Auswanderung aus West- und Südwestböhmen. In: SCHEURINGER, HERMANN (Hg.): *Bairisch in der Welt*. Regensburg: edition vulpes. (im Druck)